

Mensch und Geschichte bei Marx

Zum 70. Todestag von Karl Marx am 14. März 1953

Was bleibt von *Karl Marx*, 70 Jahre nach seinem Tode? Vor allem sein reines und starkes Wollen zur Besserung der sozialen Zustände der Menschheit. Die Erde ist übersät mit Monumenten der Erfolge dieses Wollens. In Millionen wirkt dieses Wollen weiter. In seinem Namen umkreist der Name Marx immer noch den Erdball. Was aber bleibt von Marxens Denken, der Waffe seines Wollens? Auch sehr viel — aber hier ist der Effekt verstreut. Einzelgedanken von Marx wirken überall, sind Bestandteil des allgemeinen Denkens geworden. Niemand schreibt mehr Geschichte, Soziologie oder Nationalökonomie, ohne Marxesches Salz in größeren oder kleineren Gaben hineinzutun. Aber Marxens System als Ganzes — das ist eine andere Frage. Hier ist mit der Zeit ein Verblässen wahrzunehmen. Außer wo kommunistische Gewaltmethoden nachgeholfen haben, hat der Marxismus seit einem Menschenalter sein geistiges Herrschaftsgebiet nicht weiter auszudehnen vermocht. Auch dort, wo man sich dem Namen nach zu ihm bekennt, ist er oft nur noch Fassade. Seine alten Anhänger sterben allmählich aus, die Jugend wendet sich nur in geringem Maße dem System zu, das *Prof. Nölting* unlängst schlicht als „überholt“ bezeichnete. Was die kommunistische Form des Marxismus betrifft, so bleibt die Frage offen, was Marx selbst dazu sagen würde. Vorausgesetzt, daß er noch in London säße; in Moskau würde er höchstens vor Gericht gestehen, ein bezahlter Spion der City und des Intelligence Service gewesen zu sein . . .

Das Unbehagen um den Marxismus wurzelt weniger im Weltanschaulichen als in der Erfahrung. Es ist nicht so, daß im alten Streit zwischen Materialismus und Idealismus nun der letztere gesiegt hätte. Vielmehr ist es die empirische geschichtliche Erfahrung unseres Zeitalters, die den Zweifel am Marxismus nährt. Die Geschichte ist so ganz anders verlaufen, die Menschen und besonders die Arbeiter haben sich so ganz anders verhalten, als Marx für die inzwischen erlebten kritischen Situationen voraussagte. Zu vieles hat einfach nicht gestimmt.

Mensch und Wirtschaft

Im Mittelpunkt der Marxschen Lehre steht nicht die vielzitierte Wirtschaftstheorie, sondern die Geschichtstheorie. Sie wurzelt in einem bestimmten Bild vom Menschen, der die Geschichte macht. Dieses Bild ist rational und optimistisch im Gewände des Utilitarismus. Der Marxismus ist nicht in erster Linie materialistisch, wie er dies selbst behauptet, sondern er ist rationalistisch. Er steht und fällt mit dem Satz: „Der Mensch ist vernünftig und handelt vernünftig.“ Die Vernunft des Menschen ist es, die zur Konstruktion eines rationalen Geschichtsablaufs in Richtung fortschrittlicher Ideale führt.

Marx stand mehr auf den Schultern der früheren Rationalisten als denen der Materialisten. Abgesehen von der Rousseauschen Kritik, deren geistiges Niveau zu wünschen übrigließ, hatte der Rationalismus die zwei Jahrhunderte politischen Denkens vor Marx gänzlich beherrscht. Im nüchternen England nahm er utilitaristische Formen an, im romantischen Deutschland gipfelte er in Hegels Mythos vom Weltgeist, der die Geschichte steuert. In Marx vermengen sich beide Zweige. Von den früheren Rationalisten grenzte er sich ab. Daß die Menschen einfach aus vernünftiger Erkenntnis eine bessere Gesellschaftsordnung einführen würden, wie dies die von Marx verlachten „Utopisten“ erhofften, glaubte er nicht. Noch weniger erwartete er eine Besserung der Verhältnisse durch das Wirken des „Weltgeistes“ seines Lehrers Hegel.

Bei Marx hatte die menschliche *Vernunft* einen anderen Namen: sie hieß *Wirtschaft*. Die Marxsche Grundthese, im Kampf gegen den Utopismus immer wieder herausgearbeitet, lautet in Zusammenfassung: „Die Menschen handeln nicht nach Idealen, aber sie

handeln nach ihren Interessen. Das ist vielleicht nicht schön, aber es ist vernünftig. Die Wirtschaft macht den Menschen rational. Der Mensch ist materialistisch, selbstsüchtig. Ihr sagt, deshalb werde er nie zum Sozialismus kommen? Ich werde euch beweisen, daß er gerade deshalb, und nur deshalb, zum Sozialismus kommen wird. Ich sehe eine an Zahl zunehmende Klasse, die Arbeiterklasse, deren wirtschaftliche Interessen ihn erfordern. Also wird sie ihn erkämpfen. Der kapitalistische Klassenegoismus wird durch den proletarischen Klassenegoismus überwunden werden, einfach, weil dieser eines Tages stärker sein wird.“

Drei Voraussetzungen (von denen mindestens zwei heute unsicher geworden sind) sind in dieser Geschichtsprognose enthalten. Erstens müssen die Arbeiter tatsächlich so zahlreich und entscheidend in der Gesellschaft werden, wie Marx es voraussagte. Zweitens müssen sie ihre Interessen mit den von Marx proklamierten identifizieren. Drittens müssen sie im kritischen Augenblick den Mut aufbringen, dafür zu kämpfen. Daß sie das tun würden, war für Marx so selbstverständlich, daß er es gar nicht näher zu begründen versuchte. Für ihn war es ausgemacht, daß wohlverstandene wirtschaftliche Interessen die Menschen zu revolutionären Helden machen müssen.

Aus diesem Grundgedanken ist die zentrale Stellung zu verstehen, die Marx seiner Wirtschaftstheorie anwies. Kann man durch wirtschaftliche Analyse aufzeigen, daß die wahren Interessen der Mehrheit der Menschen an einem bestimmten Punkt verletzt werden müssen, dann ist damit der Ablauf der Geschichte festgelegt. Denn den wirtschaftlichen Notwendigkeiten, die in voraussagbaren Situationen eintreten müssen, werden die Menschen folgen; sie werden die Verletzung ihrer Interessen auf die Dauer nicht dulden. Das hat die Bürgerklasse im Kampf gegen die Aristokratie bewiesen; die Arbeiterklasse wird es im Kampf gegen das Bürgertum beweisen.

Alle Wirtschaftsgesetze von Marx — über ihre wissenschaftliche Richtigkeit oder Unrichtigkeit wollen wir jetzt nicht sprechen — erhalten ihren Sinn von der Erwartung, daß sie die arbeitenden Menschen zu einem politischen Handeln im Sinne der sozialistischen Ziele anleiten werden. Ethische Appelle sind zwecklos; wirtschaftliche Aufklärung bewirkt die Revolution. Der unausgesprochene Leitsatz über der Eingangspforte zum Marxismus heißt: Der Mensch ist intelligent genug, seine Interessen zu erkennen, und tapfer genug, für sie zu kämpfen.

Die Vorläufer

Marx hat die naive Gleichsetzung von Wirtschaftsinteresse (= Vernunft) und Handeln nicht erfunden. Der geistige Vater Marxens ist in dieser Hinsicht *Thomas Hobbes* (1588—1679), der eine Art absolutistisch-totalitärer Staatslehre schrieb, in Wirklichkeit aber die liberale Staatsauffassung begründete. Die Menschen handeln nach Nützlichkeit, lehrte er; danach richten sie den Staat ein. Sind Staatseinrichtungen nicht mehr nützlich, werden sie beseitigt. Geht man noch weiter zurück in der Geistesgeschichte, so kommt man zu *Epikur* als dem eigentlichen Urheber dieser Gedanken; hinter ihm verliert sich die Spur zwischen den Schatten vorsokratischer Sophisten. An sich ist die Idee also sehr alt. Marx fügte ihr eine bedeutsame Ergänzung hinzu: es gibt keine allgemeine, für alle Menschen geltende Nützlichkeit, sondern in einer Klassengesellschaft gibt es zwei oder mehr verschiedene Nützlichkeiten, die miteinander im Kampf liegen. Er schaltete also die Kollektiv-Utilität der Gruppe zwischen die individuelle Utilität und die Gesamtheit. Erst über die Gruppe kommt das individuelle Nützlichkeitsstreben zur Geltung. Der Egoismus des Einzelnen (oder einer kleineren Untergruppe) bedient sich des Egoismus der größeren Gruppe. (Hobbes und Epikur hätten sofort gefragt: Immer? Steht der Egoismus des Einzelnen nicht auch des öfteren gegen seine Gruppe?)

Der Utilitarismus kennzeichnet das Marxsche Denken, nicht der vielzitierte Materialismus. Marxens kühn nach Interessen handelnder Proletarier ist eine Volksausgabe

des *homo oeconomicus* der englischen Kaufmannsklasse seiner Zeit, wie ihn der Utilitarismus zwischen 1820 und 1850 prägte, nicht ohne bei Hobbes eine Anleihe zu machen. Mit Materialismus im philosophischen Sinne hat das alles wenig zu tun. Marx und seine Schüler haben durch ihren vielfältigen, verschwommenen Gebrauch des Wortes ihre eigene Lehre unklar gemacht. Hätten sie „Ökonomismus“ gesagt, dann wüßte jeder sofort, worum es sich handelt. Ganze Bibliotheken hat der Streit um den Marxschen Materialismus schon gefüllt. Alles überflüssigerweise; die Frage, ob in der Erscheinungswelt die Materie oder die Idee primär ist, hat mit der Frage, ob in der Politik wirtschaftliche Interessen oder andere menschliche Strebungen das Handeln der Menschen bestimmen, außer einer formalen Analogie nichts gemein. Man staunt immer wieder darüber, mit welcher Selbstverständlichkeit diese beiden Dinge miteinander vermischt werden,

Der historische Determinismus

Der auf dem Umweg über die Wirtschaft naturhaft vernünftige Mensch kann auf längere Sicht nur vernünftige Geschichte machen. (Bei Hegel hieß der Satz: Der den vernünftigen Weltgeist widerspiegelnde Mensch kann auf längere Sicht nur vernünftige Geschichte machen.) Oft findet man, noch die Ableitung der Marxschen Geschichtsprgnose aus den Marxschen Wirtschaftsgesetzen; diese sind aber nicht ihr Hauptträger, sondern der Vernunftglaube ist es. Man streiche aus der Marxschen Gedankenkette den Satz „Die Menschen handeln vernünftig und mutig im Verfolg ihrer wirtschaftlichen Interessen“ — und das Geschichtsgebäude bricht zusammen, weil seine Hauptvoraussetzung wegfällt. Die Voraussage einer großen Krise wegen der Widersprüche des Kapitalismus erlangt nur dann politische Bedeutung, wenn dahinter der Satz steht: „Und in dieser Krise werden sich die Menschen erheben, um das Unerträgliche zu beseitigen.“¹⁾ Wie aber, wenn sie sich nicht erheben, weil sie zu träge, zu furchtsam, zu dumm dazu sind? Dann nützt die größte Krise nichts. Bei Marx kam diese letztere Möglichkeit nicht vor. In der Geschichte kam sie vor.

Marx hielt sich für sehr realistisch, weil er die ideale Vernunft durch die nüchterne wirtschaftliche Vernunft ersetzte und den Hegeischen Weltgeist durch die Produktionsweise vertreten ließ. Aber das auf Verwirklichung der Vernunft gerichtete Geschichtsgesetz, eine durchaus idealistische, ja mythologische Annahme, übernahm er mit Begeisterung von Hegel. Sogar den Hegeischen Mechanismus der vernünftigen Geschichtsentwicklung, die „Dialektik“, übernahm er, wenn er sie auch nach seiner eigenen Behauptung „vom Kopf auf die Füße stellte“. Aus der Entfernung eines Jahrhunderts sieht sie in beiden Positionen nicht sehr verschieden aus. Wir können nicht genau wissen, was hier „Kopf“ oder „Fuß“ ist; darin allein steckt ja schon eine philosophische Vorentscheidung. Aber daß die Geschichte in diesem Jahrhundert nicht nach dialektischen Vernunftgesetzen gelaufen ist und zur Zeit weniger denn je dazu Neigung zeigt, das wissen wir leider nur zu genau.

Wie im ganzen Marxismus, steht auch in der Geschichtsdialektik der Rationalismus im Mittelpunkt. Ein dialektischer Ablauf im Sinne von Hegel und Marx ist *ex definitione* ein vernünftiger Ablauf. Ein unvernünftiger Ablauf verdient den Namen „dialektisch“ nicht. Das Vorbild eines dialektischen Ablaufs ist der griechische Philosophendialog, in dessen Welt Hegel lebte. Dort löst sich alles im dialektischen Spiel von These und Antithese säuberlich im Sinne größtmöglicher Vernunft. Wer sagt, daß die Geschichte „dialektisch“ verläuft, meint damit, daß sie vernünftig verläuft. Eine negative, auf Auslösung von immer mehr Unvernunft gerichtete Dialektik oder eigentlich Antidialektik mit schließlichem tragischem Ende hätten weder Hegel noch Marx anerkannt. Sie ist jedoch möglich und leider mindestens ebenso wahrscheinlich wie die rationale.

1) Siehe die berühmte Apotheose am Schluß des 32. Kapitels im „Kapital“, Band I.

Dennoch hätte es keinen Sinn, eine pessimistische Dialektik an die Stelle der optimistischen von Marx und Hegel zu setzen. Es gibt keine Geschichtsgesetze. Was dazu zu sagen ist, hat *Burckhardt*, der schonungslose Kritiker Hegels, schon vor 70 Jahren gesagt. Die Geschichte ist das, was die Menschen aus ihr machen. Marx hat selbst einmal gesagt, daß „Menschen die Geschichte machen“ — der Satz wird oft zitiert, um zu beweisen, daß Marx kein Geschichtsdeterminist gewesen sei. In dieser einzelnen Äußerung gewiß nicht; aber sonst immer. Das zeigt ein Blick auf die Grundschriften, besonders jene, die zu Millionen verteilt wurden, um den Marxschen Geschichtsmythos zu popularisieren. Man müßte sonst ja fragen, worin denn Marxens Originalleistung eigentlich bestanden haben soll. Daß „Menschen die Geschichte machen“ ist nicht sehr originell, vielmehr die Ansicht von tausenden Autoren aller Zeiten. Darauf könnte man nicht den Marxismus als besonderes System aufbauen. Der Marxismus ruht auf der Annahme eines gesetzmäßigen Ablaufs der Geschichte. Auf diesen hinzuweisen und seine Verwurzelung im wirtschaftsbestimmten Handeln hervorzuheben, war hundert Jahre lang der Inhalt der marxistischen Propaganda,

Revision des Marxschen Menschenbilds

Noch mehr als das Geschichtsgesetz wankt das Marxsche Bild vom vernünftigen und mutigen Menschen, speziell Proletarier, das ihm zugrunde liegt. Ihm geht es wie Roldands Pferd im Heldenlied: es war so schön, aber leider ist es tot. Man hat 1930, 1933, während des zweiten Weltkrieges und nachher wenig davon gesehen. Mit Ausnahme des russischen Sonderfalles und eines Versuchs in Spanien hat sich die Arbeiterklasse nirgends so intelligent-heroisch verhalten, wie Marx es voraussagte. Er hatte zuviel verlangt. Er hatte einen politischen Mythos geschaffen, wo er wissenschaftlich zu analysieren glaubte. Gerade darauf beruhte ja seine enorme Wirkung, die mit reiner Wissenschaft nie zu erzielen gewesen wäre. Aber mit Ausnahme eines Kerns unerschütterlich Gläubiger werden die Menschen gegenüber einem Mythos, der sich sowenig bestätigt hat, kritisch. Inzwischen haben viele es mit einem anderen Mythos probiert, der stellenweise wie ein Zerrbild des Marxschen anmutete. Er enttäuschte noch mehr. Diese Erfahrungen haben Skepsis gegenüber allen Arten von politischem Mythos hervorgerufen.

Eine Zeit, die so furchtbare Ausbrüche des Irrationalen gesehen hat wie die unsere, kann das rationale Menschenbild Marxens nicht mehr bejahen. Sie sieht in ihm nur eine Variante des Fortschrittsglaubens, der heute als Ganzes in Frage gestellt ist. Nicht Fortschritt als Forderung steht in Frage, wohl aber Fortschritt als selbstverständliche, immanente Tendenz der Entwicklung. Die Fähigkeit des Menschen zu törichtem, feigem, sklagenhaftem Handeln, seine Neigung, womöglich gar nicht zu handeln, ist in den letzten 25 Jahren in den furchtbarsten Proben immer wieder demonstriert worden, weit mehr als die von Marx erhoffte mutig-charaktervolle Haltung gegenüber Ausbeutern und Tyrannen. Wir wissen heute, daß der Mensch nur zu leicht *gegen* seine Interessen handeln kann, wenn ihn Leidenschaft treibt oder Furcht hemmt. Die eben bewiesene Mythenanfälligkeit, die sich in neuen Formen wiederholen kann, gibt bezüglich der Grenzen seiner Aufklärbarkeit zu denken. Die politische Theorie muß diese dunkleren Seiten der menschlichen Natur in Rechnung stellen. Sie muß durch Geistes- und Willenschulung daran bessern, was zu bessern ist, nicht aber die unangenehmen Tatsachen optimistisch überkleistern. Marx selbst, stünde er nach 70 Jahren wieder auf, würde angesichts des deprimierenden Tatsachenmaterials der jüngsten Geschichte ohne Verzug sein Menschen- und Geschichtsbild revidieren.

Er würde auch nicht zögern, die statistisch erfaßbaren Tatsachen zur Kenntnis zu nehmen, die seine Voraussagen widerlegt haben, vor allem den Glauben an das zahlenmäßige Wachstum der Industriearbeiterklasse, bis sie die Mehrheit der Gesellschaft erreicht. Schon die Tatsache, daß die Arbeiter nicht viel über ein Drittel der großen Indu-

strieivölker ausmachen und ihr Anteil kaum noch wächst, wirft die Marxsche Geschichtsperspektive auch materiell über den Haufen. Selbst eine mit so edlen Charaktereigenschaften bedachte Klasse, wie Marx sie im industriellen Proletariat sah, hätte es bei diesem Kräfteverhältnis schwer, die alleinige Macht im Staate zu ergreifen, und wozu gewaltsame Versuche einer Minderheit in dieser Richtung führen, dafür ist Rußland ein warnendes Beispiel. Marx sah bekanntlich auch die Rolle der Mittelschichten völlig falsch. Er weissagte ihren Untergang infolge der Dialektik des Kapitalismus; dann würden sich ihre verarmten Mitglieder dem Proletariat anschließen und dessen Denkweise, die Marx mit seiner Lehre identifizierte, annehmen. Hingegen würde das Proletariat gegen die spezifisch „kleinbürgerliche“ Ideologie immun werden. Es scheint dem heutigen Beobachter, daß eher die Mittelschichten gegen die „proletarische“ Ideologie hartnäckig immun geblieben sind; außerdem sind sie keineswegs verschwunden, und neue Mittelschichten, die Marx nicht kommen sah, die Millionenheere der Angestellten in allen Ländern, haben das gesellschaftliche und politische Bild wesentlich verändert. Die Marxsche Ideenkritik wirft allen anderen Denkern vor, daß ihre Ideen zweckbedingt seien; wie sehr aber bei Marx der Wunsch der Vater des Gedankens war, will sie nicht sehen. Die Dinge, die den glatten Ablauf seines Geschichtsschauspiels stören konnten, durften eben nicht darin vorkommen.

Hier kann keine Auseinandersetzung mit dem gesamten Gedankengut des Marxismus gegeben werden. Das ist an anderer Stelle²⁾ versucht worden. Die arbeitenden Menschen aller Länder haben allen Grund, Marxens bedauerlich unscheinbares Grab auf dem Friedhof Highgate in London am 14. März mit Blumen zu schmücken. Eine schlechte Ehrung wäre es aber, wollte man an diesem Gedenktag altertümliche Theorien und Mythen verteidigen, nur weil ihr Urheber den historischen Namen Karl Marx trug.

2) Theimer, Der Marxismus, Bern 1951.

VOR 20 JAHREN

„Ich habe von durchaus zuverlässiger Seite die Nachricht erhalten, daß die Akademie der Wissenschaften in einer offiziellen Erklärung von einer Beteiligung Albert Einsteins an der Greuelhetze in Amerika und Frankreich' gesprochen hat.

Ich erkläre hiermit, daß ich mich niemals an einer Greuelhetze beteiligt habe, und ich muß hinzufügen, daß ich von einer solchen Hetze überhaupt nirgends etwas gesehen habe . . . Die Erklärungen, welche ich der Presse gegeben habe, beziehen sich darauf, daß ich meine Stellung an der Akademie niederlegen und mein preußisches Bürgerrecht aufgeben würde; ich begründete dies damit, daß ich nicht in einem Staate leben wolle, in dem den Individuen nicht gleiches Recht vor dem Gesetze sowie Freiheit des Wortes und der Lehre zugestanden wird. Ich erklärte ferner den Zustand im jetzigen Deutschland als einen Zustand psychischer Erkrankung der Massen und sagte auch einiges über die Ursachen dieses Zustandes.

In einem Schriftstück, das ich der internationalen Liga zur Bekämpfung des Antisemitismus zu Werbezwecken überließ und das überhaupt nicht für die Presse bestimmt war, forderte ich ferner alle besonnenen und den Idealen einer bedrohten Zivilisation treu gebliebenen Menschen auf, alles daranzusetzen, daß diese in Deutschland in so furchtbarer Weise sich äußernde Massenpsychose nicht weiter um sich greife . . .

Ich stehe für jedes Wort ein, das ich veröffentlicht habe. Ich erwarte aber andererseits von der Akademie, zumal sie sich ja selbst an meiner Diffamierung vor dem jetzigen Publikum beteiligt hat, daß sie diese meine Aussage ihren Mitgliedern sowie jenem deutschen Publikum zur Kenntnis bringe, vor welchem ich verleumdet worden bin.“

Albert Einstein in einem Brief an die Preußische Akademie der Wissenschaften.